Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 46 (1942-1943)
Heft: 11

Artikel: Die Spinnerin
Autor: Goethe
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668911

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

weichen des Pflanzenfärbens, nicht erreicht. Deshalb lassen die Bündner Handwebereien in Sta. Maria und in Grono ihre handgesponnene Wolle in Soazza und im Calancatal mit Pflanzensäften färben. Die Handweberei Grono bezahlt für das Pflanzenfärben ihrer handgesponnenen Wolle jährlich den Misoxer Färbern gegen 4300 Franken Arbeitslöhne. Das Pflanzenfärben ist sehr alt. Im Mittelalter verstand man es, großartige Farbeneffekte durch das Färben mit allerlei Pflanzensäften zu erreichen. Die Pflanzen und die Pflanzenwurzeln sowie die Rinden, die sich zum Färben eignen, sind außerordentlich zahlreich. Erzeugt werden die Farben Gelb, Rot, Blau, Grün, Orange, Violett, Braun, Grau und Schwarz. Beim Weben der gefärbten Wolle vereinigen sich die einzelnen Farbtöne zu einer schönen, harmonischen Gesamtwirkung. Ein interessantes Handbuch für die Pflanzenfärber hat Emil Spränger in seinem „Färbbuch, Grundlagen der Pflanzenfärberei auf Wolle" im Rentsch-Verlag, Erlenbach, herausgegeben. Die Bündner Handweberei arbeitet in ihren größeren und kleineren Betrieben sozusagen ausschließlich mit pflanzengefärbter Wolle.

Die Produkte der Bündner Handweberei, Kleidertuche und -stoffe, Möbelstoffe, Teppiche und Läufer, Tücher für Haushalt und Küche, Kissenüberzüge, Leinen-Tischtücher, Decken usw. werden durch das Schweizer Heimatwerk in Zürich und die Heimatwerke und Heimatstuben in den Kantonen sowie an private Bezüger verkauft. Für die Frauen und Mädchen der Bündner- und Walliser Handweberei, die Spinnerinnen und für die Misoxer und Calancer Pflanzenfärber ist der Verkauf ihrer schönen und vorzüglichen Erzeugnisse eminent wichtig zur Bestreitung ihres täglichen, in vielen Fällen ärmlichen Lebensunterhaltes. Was den besonderen Vorzug der handgesponnenen und handgewebten, sowie pflanzengefärbten Stoffe und Tuche der Schweiz ausmacht, ist neben ihrer hervorragenden Schönheit ihre ganz vorzügliche, äußerst dauerhafte Qualität. Schmücke dein Heim mit handgewobenen Tuchen und Stoffen der Heimat!

F. C. M.

Die Spinnerin

Als ich still und ruhig spann,
Ohne nur zu stocken,
Trat ein schöner, junger Mann
Nahe mir zum Rocken.

Lobte, was zu loben war, —
Sollte das was schaden? —
Mein dem Flachse gleiches Haar
Und den gleichen Faden.

Ruhig war er nicht dabei,
Ließ es nicht beim alten;
Und der Faden riß entzwei,
Den ich lang erhalten.

Und des Flachses Steingewicht
Gab noch viele Zahlen;
Aber, ach, ich konnte nicht
Mehr mit ihnen prahlen.

Als ich sie zum Weber trug,
Fühlt ich was sich regen,
Und mein armes Herze schlug
Mit geschwindern Schlägen.

Nun beim heißen Sonnenstich
Bring ich 's auf die Bleiche,
Und mit Mühe bück ich mich
Nach dem nächsten Teiche.

Was ich in dem Kämmerlein
Still und fein gesponnen,
Kommt — wie kann es anders sein —
Endlich an die Sonnen.

Goethe